

Er scheint 8 mal wöchentlich.
Monatlicher Bezugspreis durch Träger etwa 30 Pfg. ...
Einzelnummer 10 Pfg. ...

Verlagsort Dresden.
Anzeigenpreise: Die gewöhnliche 12 mm breite Zeile 6 Pfg.;
für Familienanzeigen 3 Pfg.
Für Plakate und andere Anzeigen wie keine Gewichte gelten.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-N., Poststr. 17, Fernruf 20711 u. 21012
Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsdruckerei
Verlag: 24. und 26. Winkel, Poststr. 17, Fernruf 20712
Postfach: Nr. 1025, Bank: Staatsbank Dresden Nr. 94787

Freitag, 20. Dezember 1935

Im Falle von böser Gewalt, Verbot, einseitigen Willkür-
fügungen hat der Besizer oder Verwalter keine Ver-
pflichtung, falls die Zeitung in bedenklichem Umfange, Zeitpunkt
oder nicht erscheint. — Verlagsort Dresden —

Der ungewöhnliche Schritt Hoares

Die Hintergründe des plötzlichen Rücktritts

Das eine und das andere

Bedeutungsvoller Abänderungsantrag der britischen Regierung

London, 19. Dez.

Der Rücktritt des Außenministers Sir Samuel Hoare (vergl. die Meldung auf Seite 3) hat allgemeine Ueber-
raschung verursacht, da er den Erwartungen zumider vor
der heutigen Unterhausausrede erfolgt ist, und da es sich um
den Sturz eines der hervorragendsten, einflussreichsten und an-
gesehensten Mitglieder einer Regierung handelt, die vor wenig
mehr als einem Monat bei den Parlamentswahlen einen großen
Sieg errungen hat. Seit Jahrzehnten hat es in der politischen
Geschichte den Fall nicht gegeben, daß eines der wichtigsten
Mitglieder der Regierung am Vorabend einer Parlamentsaus-
rede zurückgetreten ist, die den Bestand der Regierung be-
droht.

mittag des Mittwoch seinen Rücktritt eingereicht, nachdem einer
seiner ältesten Freunde im Kabinett und der Baldwin am
nächsten stehende Minister, der Schatzkanzler Neville Chamber-
lain, ihn namens des Premierministers aufgesucht und ihm Mit-
teilung von dem strengen Urteil gemacht habe, das in der
Vormittags-Sitzung des Kabinetts über seine Pariser Politik ge-
fällt worden sei. Den Ministern habe der Entwurf der Rede
vorgelegen, die Hoare beabsichtigt hatte, heute im Unterhaus zu
halten. Ein großer Teil der Minister sei mit dem Inhalt der
Rede nicht einverstanden gewesen.

Der Streit um den heidnischen Baum ist verstummt.
Unter römischer Gegenwehr hat einen verschleierten Rück-
zug angetreten, und wir verfolgen es uns im Zeichen des
Weihnachtsfriedens, unseren strategischen Vorteil auszu-
nutzen. Aber der Vorfall fordert geradezu eine erweiterte
und grundsätzliche Fragestellung heraus: Kann je-
mand, der in der weltweiten Atmosphäre des Vatikan's
atmet, so raum- und zeitgebunden sein, um Religion und
Brauchstum hier als eine Einheit und dort als Gegenjah
zu empfinden, und die christliche Krippe gegen den heid-
nischen Tannenbaum auszuspielen? Diese Fragestellung ist
wichtig, denn Fehlschlüsse dieser Art gibt es diesseits wie
jenseits der Alpen, und wie gefährlich die Folgerungen
sind, die man aus ihnen ziehen kann, hat das vatikanische
Blatt nur zu oft festgestellt. Sollten sich Gedankenengänge,
die so verschiedenen Ursprungs sind, in dem Ergebnis tref-
fen, daß Katholizismus und Romanitas identische Begriffe
sind, woraus sich wieder als nächste Folgerung ergäbe, daß
ein Volk, welches auf sich hält, um Artreinheit seines
Brauchstums und seines Glaubensgutes bemüht sein muß?

In den Wandelungen des Unterhauses wird der Schritt
Hoares fast allgemein gebilligt. Man glaubt, daß die Regie-
rung selbst zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß es notwen-
dig ist, dem Parlament und der öffentlichen Meinung Sicher-
heit darüber zu geben, daß es keine einschneidende Veränderung
der Politik der letzten Monate geben wird.

Die geplante Rede sollte — dem Wort zufolge — eine
freimütige Mitteilung der Umstände enthalten, unter denen
Hoare seine Vereinbarung mit Paol schloß.

Hoare habe beabsichtigt, keinerlei Entschuldigung vorzu-
bringen

Der eigentliche Kampf im Ministerium sei erst am Mit-
wochvormittag losgebrochen, als der Entwurf der Rede Hoares
vorlag. Eine Anzahl der jüngeren Minister hätten ihren Rück-
tritt in Aussicht gestellt, falls versucht werde, die Pariser Be-
schlüsse zu revidieren. Das Kabinett sei in einer heiklen
Lage gewesen, da es die von Hoare aus Paris nach London
gemeldeten Vorschläge gebilligt hatte. Schließlich habe man die
Entscheidung getroffen, daß Hoare aufgefordert werden sollte,
seiner Erklärung im Unterhaus einen mehr entschuldigenden
Ton zu geben. Der Außenminister habe dies abgelehnt und
seinen Rücktritt eingereicht.

Das Beispiel des Tannenbaums ist überaus lehrreich.
Die Liebe zum Wald liegt den Deutschen tief im Blut, hier
spürt er am unmittelbarsten das Leben und Wesen Gottes
in der Natur, in seinem Schatten hat er den Schöpfer er-
ahnt, noch ehe die frohe Botschaft des Heiles in das Nord-
land drang. Die hochragende Eiche, die behäbige Dorf-
linde sind für den deutschen Menschen Freund und Weg-
genosse, wehenhaftes Symbol, und so ward der immergrüne
Tanne, dem Symbol der Treue und Beständigkeit, die Ehre
zuteil, an der Krippe zu wachen und zu grünen. Dem Süd-
länder wird dies Erlebnis immer fremd sein. Die Mittel-
meerländer kennen nicht den Wald in unserem Sinne, sie
lieben die klaren „Kalkischen“ Linien der Landschaft, ihr
Lebensgefühl verströmt sich in Marmor und Bildwerk, der
Baum ist nur Zierat, nur Beiwerk in streng gegliederter
und künstlerisch gebündelter Landschaft. Der Waldmord
hat ganze Mittelmeerländer in Wüsteneien verwandelt,
und nicht aus Liebe zum Wald, sondern um des Ruhens
willen hat Mussolini das große Werk der Wiederauf-
stufung Italiens in Angriff genommen. Baumstich zum
Weihnachtsfest erscheint den römischen Parteibehörden als
Rückfall in alte Sünden, den man gerade unter dem Druck
der Sanktionen nachdrücklich verhindern will, — wer würde
wohl bei uns auf den Gedanken kommen, daß die 10 Millio-
nen Tannenbäumchen aus dem Reichtum unserer Nadelwä-
lder den deutschen Holzbestand gefährden könnten? Der
Südtiroler Vorfall zeigt, in welches tragische Dilemma ein
Volkstum zwischen zwei Kulturen geraten kann, wenn bei-
de Sitten und Regierungsbefehl auseinanderklaffen. Deut-
sches Geblüt hat sein Tiefstes und Bestes zur Ausgestal-
tung und Bereicherung des Weihnachtsfestes angeboten;
zu diesem Festen gehört der Nadelbaum. Ihn aus römi-
scher Schau als heidnische oder protestantische Sitten bezeich-
nen, hieße deutsches Religionserlebnis als protestantisch
und römisches eben als „römisch“ zu begrenzen. Das wäre
eine verhängnisvolle Verwechslung von Glaubensform
und Glaubensinhalt.

Hierauf deutet die Tatsache hin, daß die Regierung
sich mit einem neuen Abänderungsantrag zu dem ur-
sprünglichen Mißtrauensantrag und dem ersten von einer
Gruppe konservativer Abgeordneter angemeldeten Abände-
rungsantrag einverstanden erklärt hat. Dieser neue Ab-
änderungsantrag, der von Lord Winterton eingebracht werden
wird, besagt, das Unterhaus sei der Meinung, daß die Be-
dingungen eines Friedens im Italienisch-abessinischen Streit
für den Völkerbund annehmbar sein müßten und verspreche der
Regierung volle Unterstützung bei der Außenpolitik, die in der
Rundgebung der Regierung bezeichnet und bei den Wahlen vom
Lande bekräftigt worden sei.

Nach dem Daily Telegraph werden unter den Kandidaten
für den freigeordneten Posten des Außenministers der Lord-
geheimratsbewahrer Lord Halifax und der Völkerbund-
minister Eden genannt. Eine Ernennung von Lord Halifax
würde wahrscheinlich eine grundlegende Veränderung in der
Orientierung der britischen Außenpolitik bedeuten.

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph
meldet, Hoare habe dem Premierminister am frühen Nach-

Die Rückwirkungen von Hoares Rücktritt in Genf

Genf, 19. Dez.

Der Rücktritt Sir Samuel Hoares hat in Genf nur
wenig überrascht, nachdem man sich bereits nach der
Ratifikation vom Mittwochabend gefragt hatte, wie der englische
Außenminister in London ein Projekt verteidigen wolle, das
sein Mitarbeiter und Stellvertreter in Genf bereits mehr oder
weniger fallen gelassen hatte, und für das vor allem die zum
Erfolge unerlässliche italienische Zustimmung immer zweifel-
hafter wurde.

sindlichen militärischen Vorbereitungen. Es heißt darin u. a.,
daß viele Dampfer aus England militärische Ladungen aller Art
bringen, wie Flugzeuge, Geschütze, Tanks, Luftkraftwagen und
Tausende von Rollen von Stahldraht. Bei Sidr Bichr in der
Umgebung von Alexandria befindet sich eine regelrechte mili-
tärliche Festung, die von einer zehn Kilometer langen Stahldraht-
drahtperle umschlossen ist und abgehaltene Straßen, Viehstall-
häuser und Cafés besitzt. 5000 neue Zelte sind von England
unterwegs und weitere Truppen werden binnen kurzem er-
wartet. Große Mengen von Flugzeugen treffen häufig ein, und
obwohl die Zahl der in Ägypten befindlichen Militärmaschinen
stetig abnehmend gehalten wird, ist bekannt, daß die britische Luft-
flotte im nahen Osten weit größer ist, als die letzte italienische
Luftflotte in Ägypten.

Es gilt unter diesen Umständen aus sachlichen wie aus
Stimmungsmäßigen Gründen als wahrscheinlich, daß der Rat
ebenso wie der 18er-Ausschuß auf ihrer gegenwärtigen Zusam-
menkunft keine wesentlichen Beschlüsse fassen werden. Es wird
bereits davon gesprochen, die ordentliche Januar-
tagung des Rates auf Anfang des Monats vorzuzuziehen.

Die Moskauer „Pravda“ begrüßt die Wahl Beneschs

Moskau, 19. Dez.

Die „Pravda“ nimmt zur Wahl Beneschs zum Präsidenten
der tschechoslowakischen Republik in überaus warmem Ton
Stellung, wobei sie die „großen Verdienste“ Beneschs um die
Annäherung der Tschechoslowakei an die Sowjetunion hervor-
hebt. Die besondere Anerkennung der „Pravda“ findet auch
das Verhalten der tschechischen Kommunisten, die in Verfolgung
des Zieles der Zusammenfassung aller Kräfte zum Kampf gegen
den „Faschismus“ für Benesch gestimmt hätten.

Alexandrien ein Heerlager

Neuer über die militärischen Vorbereitungen in Ägypten.

London, 19. Dez.

Eine Neuter-meldung aus Alexandrien gibt eine leben-
dige und lehrreiche Darstellung der in Ägypten im Gange be-

Herriot legt den Parteivorsitz nieder

Mitternächtlicher Zwischenfall in einer Sitzung des radikalsozialistischen Volksausausschusses

Paris, 19. Dez.

Staatsminister Abgeordneter Herriot hat in der Nacht
zum Donnerstag den Vorsitz der radikalsozialistischen Partei
unter Protest niedergelegt.

nach der andere. Als das Mitglied des Volksausausschusses
Abbe-Bidal darauf erklärte, er habe mit seinem Ausdruck Her-
riot nicht zu nahe treten wollen, erwiderte Herriot, wenn je-
mand anders gemeint sei, so sei das noch bedenklider: er, Her-
riot, habe den Ministerpräsidenten vor der radikalsozialistischen
Partei decken müssen; er habe versucht, seine Stellung als Vor-
sitzender einer großen Partei und als Mitglied der Regierung
Paol in Einklang zu bringen. Das sei ihm nicht gelungen.
Infolgedessen trete er als Parteivorsitzender zurück.

Dieser Beschluß, den die Parteifreunde Herriots vergebens
mieder rückgängig zu machen versuchten, geht auf einen Zwei-
schenfall zurück, der sich gegen Mitternacht am Schluß einer
Sitzung des radikalsozialistischen Volksausausschusses ereignet
hat, der eine außerpolitische Aussprache abgeschlossen hatte. Ein
Mitglied des Volksausausschusses, Abbe-Bidal, fragte im Ein-
blick auf die uneinheitsliche Abstimmung der radikalsozialistischen
Abgeordneten bei der letzten Abstimmung am Dienstag in der
Kammer, was „diese Nothdürftigkeit“ bedeuten solle, nachdem 78
radikalsozialistische Abgeordnete gegen die Regierung gestimmt
haben“. Es entstand ein großes Durcheinander, und der Ab-
geordnete Bot rief aus, der Ausbruch Nothdürftigkeit lasse sich
sehr wohl auf die Politik des Ministerpräsidenten Paol anwen-
den, und es sei ein völliger politischer Kurswechsel nötig.

Als Herriot daraufhin den Saal verlassen wollte, stellte
sich ihm unter zahlreichem anderen auch Daladier in den Weg
und forderte ihn auf, den Vorsitz zu behalten: In der Stunde,
in der Sir Samuel Hoare zurücktrat und die Politik, die
Herriot behauptete, matgeleitet werde, also in dem Augenblick,
in dem das große Ideal Herriot nicht zurücktreten. Er, Daladier,
den man in Gegensatz zu Herriot habe bringen wollen, bitte
Herriot, zu bleiben. Dieser Aufruf blieb auf Herriot ebenso
unwirksam wie ein Versuch, den der Vorstand nachts um 1,30
Uhr bei Herriot unternahm, um ihn um der Einheit der Partei
willen zum Weichen zu bestimmen.

Darauf rief Herriot aus, er könne die eben gefallenen
Worte nicht hinnehmen. Zur Nothdürftigkeit gehörten zwei, einer
der vorschläge und einer der annehme. Er sei weder der eine

Jedes Volkstum hat sein Bestes in den Schatz der abend-
ländlich christlichen Gemeinschaft eingebracht, jedes findet
sich selbst in keinen Formen wieder. Auch das Glaubens-
leben des Italieners ist durchsetzt mit einer Fülle vorchrist-
licher Gewohnheiten und Bräuche, die in Festen und Volks-
sitten weiterleben, und die Ähnlichkeit mancher hierarchi-
scher Formen mit altrömischen Einrichtungen ist jedem
Kenner der Antike geläufig. Niemandem wird es deswegen
in den Sinn kommen, den Papst für den Nachfolger der
römischen haruspices anzusehen oder die liturgischen und
sakramentalen Formen als Nachahmung heidnisch-orientali-
scher Bräuche. Das Christentum hat nicht Traditionen zer-
schnitten, sondern mit neuem Sinn und Leben erfüllt, und
als echte Kirche der Völker hat es nur „im Notwendigen
die Einheit“ gewahrt, in Glaubenslehre und Glaubensgut,
in allem anderen aber die Freiheit. Nur so konnte aus der
„römischen“ Kirche eine Weltkirche werden, deren Formen
auch heute noch diegenig genug sind, sich in der Missions-
arbeit auch den Denk- und Lebensgewohnheiten der fernsten
Völker anzupassen, ohne Weisentliches preiszugeben.
Christentum und römische Kultur waren niemals gleichzu-
setzende Begriffe, schon darum nicht, weil christlicher Glaube
als jenseitige Ordnung nicht selber Kulturen schaffen, son-
dern nur vorhandene befruchten und mit neuem Geist durch-
tränken kann. Eben darum ist religiöse Wahrheit niemals
biologisch bedingt, während echte Kultur ohne den Nährboden
von Blut und Landschaft nicht denkbar ist. Je größer der
seelische und kulturelle Reichtum eines Volkes, um so herr-
licher konnte sich das Christentum entfalten, und es wird
lets der größte Ruhmestitel deutscher Nation sein, daß
schon bald nach ihrer Hinwendung zum Christentum diese
Nation zum Träger einer nie wieder erreichten christlich-
abendländischen Kultur und Führerschaft geworden ist.

Niemals ist eine Kultur in der Vereinzelung und Ab-
schließung gewachsen, sie erwies ihre Größe vielmehr immer